



Nr. 38.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

93. Jahrgang.

Ercheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Seite 12 Pfg., außerhalb desselben 15 Pfg., Kleinanzeigen 10 und 25 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr vormittags. Fernsprecher 9.

Donnerstag, den 14. Februar 1918.

Bezugspreis: In der Stadt mit Erlegerlohn Mt. 1.95 vierteljährlich, Postbezugspreis im Orts- und Nachbarortvertrieb Mt. 1.95, im Fernortvertrieb Mt. 1.50, Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg.

Wilson und Lloyd George für Fortsetzung des Krieges.

Die Antworten Wilsons und Lloyd George auf die Erklärungen Hertlings und Czernins.

* Vor einiger Zeit haben der deutsche Reichskanzler und der österreich-ungarische Außenminister vor den Volksvertretungen der beiden Mittelmächte Erklärungen abgegeben, aus denen ersichtlich war, daß die Mittelmächte, wie schon oft festgestellt, zu einem Verständigungsfrieden bereit sind, der ihren Bestand und ihre wirtschaftliche Existenz sichert. Sie wandten sich natürlich gegen die Eroberungsabsichten der Entente, deren Aufrechterhaltung die Fortführung des Krieges bedeute. Dabei nahmen die beiden Staatsmänner Bezug auf eine vorübergehende Vorkauf Wilsons, in welcher dieser seine theoretischen Nebenarten vom Selbstbestimmungsrecht der Völker deklariert hatte, selbstverständlich aber nur einseitig auf die Mittelmächte berechnet, und wieder einmal die Freiheit der Meere, die zu unterbrechen bekanntlich die Amerikaner in diesem Kriege ihr Möglichstes getan haben. Während nun Graf Hertling auf die Kriegsziele der Ententestaaten hingewiesen hatte, die von den Vierbundmächten nur bei deren völliger Niederlage erzwungen werden könnten und namentlich betont hatte, daß sich Herr Wilson bezüglich seiner Forderung der Freiheit der Meere zuerst an seinen Kollegen in London wenden müsse, war Graf Czernin auf die mehr theoretischen Ausführungen Wilsons eingegangen, in denen er Anhaltspunkte für eine Verständigungsmöglichkeit glaubte gefunden zu haben.

Die verständnisvolle Betrachtung seiner Grundsätze durch Graf Czernin hat Wilson Anlaß gegeben, sofort in der Richtung weiterzugreifen. Er stellte schmunzelnd die Erklärung Czernins fest, daß seine (Wilson's) Grundsätze eine Unterlage für eingehendere Besprechungen der Kriegsziele bilden könnten; er meint, Czernin habe zugegeben, daß ein unabhängiges Polen aus allen Gebieten der polnischen Masse gebildet und daß Belgien geräumt und wiederhergestellt werden müsse. Czernin fühle, daß Österreich-Ungarn mit weniger Schwierigkeiten auf die von den Vereinigten Staaten aufgestellten Kriegszielgrundsätze eingehen könne als Deutschland, wenn er auf Deutschland und seine sonstigen Verbündeten keine Rücksicht zu nehmen gehabt hätte. Man sieht, wohin der schlaue Fuchs zielt. Man will von Washington aus, wie schon verschiedentlich in diesem Kriege, Österreich-Ungarn von Deutschland abwendig machen, um dann die beiden Völker getrennt um so besser schlagen zu können. Denn das wird Herr Wilson trotz seiner Geriebenheit doch keinem Menschen weismachen wollen, daß die Bundesgenossen Amerikas, Italien, Serbien und Rumänien, im Falle einer Trennung der Mittelmächte ihre Wünsche auf österreich-ungarisches Gebiet fallen lassen würden. Bezüglich der Äußerungen Hertlings ist Wilson sehr unzufrieden, weil ersterer nicht mit der Durchführung allgemeiner Grundsätze bei den Friedensverhandlungen einverstanden sei, und die Regelung der verschiedenen Gebietsfragen den jeweils am nächsten interessierten Staaten überlassen wissen wolle. Ein allgemeiner Frieden könne aber nicht aus getrennten Vereinbarungen zwischen mächtigen Staaten zusammengesetzt werden. Alle Teilnehmer an diesem Kriege müßten sich einem allgemeinen Urteil unterwerfen. Als anzuwendende Grundsätze für einen allgemeinen Frieden verlangt Wilson, daß Völker und Provinzen nicht von einer Staatsoberheit in eine andere geschoben werden, daß jedoch jede Lösung einer Gebietsfrage, die durch den Krieg aufgeworfen wurde, im Interesse und zugunsten der betreffenden Bevölkerungen und nicht als ein Teil eines bloßen Ausgleichs rivalisierender Staaten getroffen werden müsse. Ein allgemeiner Frieden auf solcher Grundlage könne erörtert werden, und bis ein solcher Frieden gesichert sei, habe man keine andere Wahl, als den Krieg fortzusetzen. Die Ausführungen Wilsons klingen sehr ideal, aber es fragt sich, was er sagen wird, wenn wir auf Grund dieser Grundsätze die Unabhängigkeit Irlands, Ägyptens,

Rumänien und die Entente.

(W.B.) Berlin, 14. Febr. Nach dem „B. L.-A.“ soll am Montag die rumänische Regierung von den Gesandten der Entente in Jassy auf die weittragenden (?) Folgen einer Absehwendung von der gemeinsamen Politik hingewiesen worden sein. Die neue rumänische Regierung habe die Mitteilung der Gesandten zur Kenntnis genommen, eine Gegenerklärung aber nicht gegeben.

(W.B.) Berlin, 14. Febr. Im „B. Tgl.“ wird gesagt: Nicht das Kriegsende ohne Frieden, wohl aber der endgültige Frieden des Vierbundes mit der Ukraine wird aller Wahrscheinlichkeit nach Rumänien zwingen, namentlich die durch Feldmarschall v. Mackensen dargebotene Friedenshand innerlich dankbar anzunehmen. Die rumänische Armee ist strategisch in einer Lage, die die Fortsetzung des Kampfes zum Selbstmord stempeln würde.

(W.B.) Berlin, 14. Febr. Wie dem „B. L.-A.“ von der schweizerischen Grenze berichtet wird, ist nach einer Meldung der „Morning Post“ der private Telegrammverkehr zwischen Großbritannien und Rumänien seit Montag eingestellt.

Südafrikas und Indiens, sowie die Herausgabe von Gibraltar fordern.

Was aber würde Herr Lloyd George sagen, wenn auf der Friedenskonferenz die Entscheidung über obengenannte Gebiete dem allgemeinen Schiedspruch unterworfen werden müßte. Vielleicht würde er da lieber nach der deutschen Methode verhandeln. Vorerst zwar hat er festgestellt, daß ihn die Erklärungen der beiden Staatsmänner der Mittelmächte sehr enttäuscht hätten. Besonders bezüglich der deutschen Forderungen der Freiheit der Meere. Lloyd George verwechselt absichtlich die von uns verlangte Aufhebung beherrschender militärischer Stützpunkte Englands mit Kohlenstationen, die den Engländern natürlich kein Mensch nehmen will. Der an anderer Stelle besprochene Plan Englands, seine afrikanischen Besitzungen über Arabien und Mesopotamien mit Indien zu verbinden, kommt in der Forderung zum Ausdruck, Arabien und Mesopotamien von der Türkei „unabhängig“ zu erklären. Lloyd George erklärt dann, daß die Regierung von ihren Kriegsziele, die von der Nation als gerecht und gemäht anerkannt werden, nicht abgehen könne. Dabei muß Lloyd George aber zugeben, daß die militärische Lage sehr viel bedrohlicher sei, als jemals zuvor. Die Ueberlegenheit der Alliierten an Truppen an der Westfront habe stufenweise und sogar rasch nachgelassen. Der Versailler Kriegsrat habe deshalb sein Augenmerk darauf richten müssen, die ganze Kraft der alliierten Truppen für den erwarteten Angriff Deutschlands zusammenzufassen. Es scheint also nach der Erklärung von Lloyd George, daß die Entente es auf die militärische Entscheidung ankommen lassen will. O. S.

Ein neutrales Urteil zu den Reden von Lloyd George und Wilson.

(W.B.) Amsterdam, 14. Febr. „Allgemein Handelsblatt“ schreibt, es sei zu fürchten, daß die Rede Lloyd Georges bei den Mittelmächten mit ebensolcher Enttäuschung gelesen werde, wie Lloyd George die Reden von Czernin und Hertling gelesen habe. Wenn man den Wunsch der Neutralisierung der englischen Flottenstützpunkte, den Hertling nicht als Forderung, sondern als im Interesse der Freiheit der Meere liegend ausgesprochen hat, neben die Auffassung Lloyd Georges stellt, dann fühlt man, daß hier Begriffsverwirrungen vorliegen, die durch Besprechungen nicht geregelt werden. Kohlenstationen kann jeder überall haben. Verstärkte Stützpunkte, die die Meere beherrschen und aberschließen zu jedem Feind und zu jedem Neutralen, stehen

im Widerspruch mit dem Begriff, den Wilson in Friedens- und Kriegszeiten für die Freiheit der Meere für notwendig hält.

Der russische Standpunkt in der Friedensfrage.

(W.B.) Kopenhagen, 13. Febr. Ueber den Frieden zwischen Rußland und Deutschland führte der Abgesandte der russischen Regierung, Kaminkow, gegenüber einem Stockholmer Vertreter des hiesigen Blattes „Socialdemokraten“ aus: Was vorliegt, ist die Friedenserklärung von russischer Seite. Rußland hat durch seine Unterhändler erklärt, daß es den Krieg nicht fortsetzen will und kann. In unserm Beschluß liegt aber keine Abweichung von unserm Friedensgrundsatz, auch keine Anerkennung des deutschen Standpunktes. Wir haben uns freie Hand vorbehalten, um auf der allgemeinen Friedenskonferenz, die einmal kommen muß, für unsere Grundsätze einzutreten. Kaminkow erklärte weiter, daß Deutschland wohl seine Truppen an der Ostfront nicht ganz zurückziehen, sondern eine Grenzwaache zurücklassen werde. Schließlich sagte Kaminkow, man irre sich, wenn man glaube, daß Trotsky eigenmächtig gehandelt habe. Der Beschluß der Friedenserklärung und Demokratisierung sei in Petersburg in der letzten Sitzung der allgemeinen Arbeiter- und Soldatendelegierten gefaßt worden, wo Trotsky anwesend gewesen sei.

„Kein Frieden, solange Italiens Ziel nicht erreicht ist.“

(W.B.) Rom, 13. Febr. Nach einer „Stefani“-Meldung hat der Ministerpräsident Orlando heute in der Kammer eine Rede gehalten, in der er auf die sachliche Uebereinstimmung der letzten Reden der Entente-Staatsmänner über die Kriegsziele und Friedensbedingungen hinwies. Der Redner charakterisierte das Ergebnis von West-Litowsk als einfache Uebergabe der in Rußland zur Herrschaft gekommenen Partei und zog daraus die Folgerung, daß das Streben nach Frieden um jeden Preis zu einem schlechten Frieden führe. Die Reden des Reichskanzlers und des Grafen Czernin, die bei der letzten Ententezusammenkunft eingehend besprochen worden seien, hätten trotz ihrer sonstigen Verschiedenheit die Forderungen der Alliierten übereinstimmend zurückgewiesen. Sie forderten alles und gewährten nichts. Solange Italiens Ziel nicht erreicht ist, müsse der Krieg weitergehen. Der Feind sei auch an seiner Verlängerung ebenso wie an seinem Ausbruch schuldig. (1) Demnach und gemäß Rußlands Verlagen habe der Oberkriegsrat der Alliierten keine Entschlüsse gefaßt. Die Lage in Nordosteuropa ermannte nach Meinung der Entente bis zur Anerkennung sich etwa neubildender Staaten jeder rechtlichen Grundlage. Schon der Kriegsrat in Versailles habe festgestellt, daß die Westfront infolge der Ereignisse im Osten auf sich allein angewiesen sei und die ganze Last des Krieges zu tragen haben werde. Trotzdem könne man mit Vertrauen in die Zukunft sehen. Der Redner warf einen hoffnungsvollen Blick auf die amerikanische Hilfe und einen vorwurfsvollen auf die militärischen Fehler der Entente in der Vergangenheit, besonders infolge Mangels an Zusammenwirkung, die jetzt aber gesichert sei.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die amtliche deutsche Meldung.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 13. Februar. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz: Stärkere Erkundungsabteilungen, die der Feind nördlich von Lens und nördlich vom Omignonbach ansetzte, wurden im Nahkampf abgewiesen. Im übrigen blieb die Veschäftstätigkeit auf kleinere Erkundungen und Artilleriefener in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Seeresgruppe Herzog Albrecht: Nach heftiger Feuerfeuerung zwischen Fivry und der Mosel stießen mehrere französische Kompagnien bei Remenowille und im West-

Amliche Bekanntmachungen.

Die unterm 29. Januar 1918 verfügte Schließung des Betriebs des Metzgermeisters Jakob Koller in Calw wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Calw, den 13. Februar 1918.

Rgl. Oberamt: Binder.

Rgl. Oberamt Calw.

Auf die im „Gewerbeblatt“ Nr. 4 erschienene Bekanntmachung der Rgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel vom 9. vor. Mts., betreffend neue Unterrichtskurse an der Rgl. Fachschule für Feinmechanik in Schwemningen, sowie auf diejenige vom 21. Januar d. J., betr. Lehrgewerbereitungen, werden die beteiligten Kreise hiermit hingewiesen.

Das „Gewerbeblatt“ kann u. a. bei den Herren Ortsvorstehern eingesehen werden.

Calw, den 13. Februar 1918.

Regierungsrat Binder.

Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H. über den Absatz von Sauerkraut (Staatsanz. Nr. 24).

Auf Grund von § 2 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse vom 5. August 1916 (Reichsgesetzblatt S. 914) in Verbindung mit der Bekanntmachung über gefäuerete Rüben vom 8. Dezember 1916 (Reichsanzeiger 290) wird mit Genehmigung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers bestimmt:

§ 1. Die Hersteller dürfen Sauerkraut (Roh- oder Rübensauerkraut) nur gegen einen von der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, S. m. b. H., in Berlin ausgefertigten Bezugsschein abgeben.

Die Bezugsscheine werden den von den Landesgenossenschaftsböden der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, S. m. b. H., in Berlin benannten Stellen zur weiteren Verteilung überwiesen.

§ 2. Bei Absatz von Sauerkraut I. Qualität dürfen die folgenden Preise nicht überschritten werden:

- I. 1. Beim Absatz durch den Hersteller frei Verladung des Herstellers für 50 Kg. netto 16.— M.
- 2. beim Absatz durch die behördlichen Verteilungsstellen an den Kleinhandel oder an Großverbraucher frei Haus oder Lager des Empfängers für 50 Kg. 19,50 M.
- 3. beim Absatz durch den Kleinhandel an die Verbraucher einschließlich handelsüblicher Verpackung für 1/2 Kg. 0,25 M.

II. 1. Die Hersteller dürfen die Gebinde des Empfängers nur leihweise überlassen gegen ein Pfand in folgender Höhe:

- für 1/4 Heringstonne 12.— M.
- für 1/2 Heringstonne 6.— M.
- für eigene Speisefäß- oder Schmalzfässer von etwa 150 Kg. Inhalt 25.— M.
- für gebrauchte Sauerkraut- oder Gurkenfässer von etwa 150 Kg. Inhalt 25.— M.

für 1/2 Dohle 25.— M.
für 1/2 Dohle 15.— M.
Sofort die Hersteller für die Käufer höhere Unkosten haben, dürfen diese bei Berechnung des Pfandes zugrunde gelegt werden.

2. Die Gebinde sind in gutem Zustande mit vollständigen Böden, Deckeln, Reifen und Stäben freier Station des Herstellers zurückzusenden. Nach Rücklieferung wird das für das Gebinde hinterlegte Pfand zurückgeliefert unter Abzug einer Leihgebühr von 10 vom Hundert des Pfandbetrages für jeden Monat. Falls die Fässer in mangelhaftem Zustande zurückgeliefert werden, dürfen die Hersteller außer der Leihgebühr einen der Wertminderung entsprechenden Betrag abziehen.

3. Die Leihgebühr für die Gebinde fällt mindestens für einen Monat den behördlichen Verteilungsstellen (I, 2) zur Last.

§ 3. Für Lieferungen an Heer und Marine gelten die von der Kriegsgesellschaft den Herstellern mitgeteilten Sonderbestimmungen.

§ 4. Die Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft betr. den Absatz von Sauerkraut, vom 3. März 1917 (Reichsanzeiger Nr. 55 vom 5. März) wird aufgehoben.

§ 5. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Reichsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 31. Dezember 1917.

Markfeldt.

teile des Prieferwaldes gegen unsere Linien vor. Nach kurzem Kampf wurde der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Gefangene blieben in unserer Hand. Am Sudelkopf und am Hartmannsdorferkopf Artillerie- und Minenlumpen. Zur Vergeltung feindlicher Bombenwürfe auf Saarbrücken am 5. Februar griffen unsere Flieger gestern abend die Festung Nancy mit Erfolg an. Mazedonische Front. Bei Monastir und am Bardar Artillerie- und Fliegerfähigkeit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Endeuborff.

Neue U-Bootserfolge.

(W.B.) Berlin, 13. Febr. (Amlich.) Durch Vernichtung von 33 000 Br.-R.-Tonnen erlitt der Transportverkehr unserer Feinde im östlichen Mittelmeer eine empfindliche Einbuße. Es handelt sich hauptsächlich um nach dem Orient bestimmte Transporte. Den Hauptanteil an den stärksten Gegenwehr zum Trost erzielten Erfolge hat Kapitänleutnant Sieß. Fünf Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen, zwei davon unmittelbar vor dem Hafen von Alexandrien. Unter den übrigen versenkten Dampfern befand sich der erst 1916 gebaute „Glenamoy“ (7269 Br.-R.-T.). Ein Dampfer hatte zahlreiche nach Marseille geladene, wie sich aus Aufschriften zahlreicher an der Untergangsstelle treibender Baumwollballen ergab. An Segelschiffen wurden vernichtet die englischen Segler „Apostolos Andreas“ und „Taziarenis“.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Aus dem feindlichen Lager.

Die Russen auf der Insel Aland.

(W.B.) Stockholm, 13. Febr. Die „Stockh. Tagbl.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist auf Aland unter den russischen Truppen eine völlige Revolte ausgebrochen. Die Soldaten ziehen umher und verhaften die ihnen mißliebigen Inselbewohner. Sie verenden dabei Bluthunde, um ihre stehenden Opfer auszuspielen. In Mariehamn sollen sie ein entsetzliches Blutbad angerichtet haben. Die 2000 russischen Soldaten, die auf Aland liegen, sind mit Munition und Maschinengewehren versehen, während die Bevölkerung von Aland völlig wehrlos ist. Auf den Inseln zwischen Aland und der schwedischen Küste herrscht große Panik.

Fortdauer der Schreckensherrschaft in Finnland.

(W.B.) Stockholm, 14. Febr. „Aftonbladet“ erfährt aus Haparanda, daß die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Südfinnland unvermindert weiter besteht. Täglich werden neue Morde verübt. Um die Toten für ihre Angehörigen unkenntlich zu machen, werden ihre Gesichter verschitten. In Keruo bei Helsingfors, wo eine Abteilung von Schutzgardisten überfallen wurde, verhinderte die Rote Garde die Ankunft von Ambulanzen, die die Verwundeten retten sollten. — Dem gleichen schwedischen Blatt meldet sein Berichterstatter, daß die weiße Schutztruppe jetzt auch über einen Flieger verfüge. Dem Grafen Mannerheim haben ungefähr 200 russische Offiziere ihre Dienste angeboten, doch erklärte der General, daß er bei finnischen Regierungstruppen grundsätzlich keine russischen Offiziere einstellen solle. Sie könnten nur als Freiwillige im Glib Verwendung finden. — Nach einem Telegramm aus Wasa im „Aftonbladet“ hat das Bezirkskomitee von Helsingfors alle russischen Truppen aufgefordert, die Rote Garde zu unterstützen. Infolge dessen nehmen ganze Truppenabteilungen an dem Kampfe teil. Demgegenüber hat General Mannerheim eine Proklamation erlassen, daß für jeden ermordeten Finnen drei Russen hingerichtet werden sollen. Jeder Soldat in Zivil wird als Spion erschossen. In Helsingfors wurde ein

revolutionäres Gericht eingesetzt, das die Beamten mit Todesstrafe bedroht, falls sie ihren Dienst nicht versehen wollen.

Eine neue englische Kriegsanleihe.

Berlin, 14. Febr. Im März wird laut „Berliner Lokalanzeiger“ England eine neue große Kriegsanleihe ausschreiben. Es handele sich diesmal um 40 Milliarden Schilling. England sei genötigt, heißt es im „Daily Chronicle“, den Geldbedarf auch von zwei anderen alliierten Staaten auf sich zu nehmen.

Landwirtschaftlicher Hilfsdienst in Italien.

(W.B.) Bern, 12. Febr. Wie der Landwirtschaftsminister Miliani dem „E. della Sera“ mitteilt, wird morgen ein Dekret über die Agrarmobilisation ergehen, wodurch alle militärischen Männer zwischen 16 und 60 Jahren aufgerufen werden. Miliani hofft, daß durch diese und andere Zwangsmaßnahmen Italien seinen Getreidebedarf vielleicht ganz durch eigenen Anbau decken kann.

Bermischte Nachrichten.

Die interfraktionellen Besprechungen der Reichstagsparteien.

Berlin, 14. Febr. Wie einzelne Morgenblätter erfahren, hat gestern wiederum eine interfraktionelle Besprechung der Mehrheitsparteien des Reichstags stattgefunden. Auch diesmal war die nationalliberale Fraktion nicht vertreten, doch meint die „Vossische Zeitung“, wie immer die nationalliberale Fraktion sich zur Reichstagsmehrheit verhalte, diese, d. h. das Zentrum, die Sozialdemokratie und die Fortschrittliche Volkspartei, würde an ihrer bisherigen gemeinsamen parlamentarischen Taktik festhalten wollen.

Fliegerangriff auf die offene Stadt Offenburg.

(W.B.) Karlsruhe, 13. Febr. Gestern bewarfen in der Mittagsstunde feindliche Flieger die offene Stadt Offenburg mit schweren Bomben. Personen wurden nicht verletzt; militärischer Schaden ist nicht entstanden, dagegen einiger sonstiger Sachschaden.

Die politische Krise in Oesterreich.

(W.B.) Berlin, 14. Februar. Ministerpräsident von Seidler setzt, wie dem „V. L. A.“ aus Wien mitgeteilt wird, seine Verhandlungen mit den Parteiführern fort, um einen Ausweg aus der durch die Oppositionsstimmung der Polen entstandenen Budgetkrise zu finden. Die Schaffung einer Mehrheit für das Budget ist nach wie vor sehr zweifelhaft.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 14. Februar 1918.

Das Eiserne Kreuz.

Landsturmann Karl Hauser von Calw hat das Eiserne Kreuz erhalten. — Unteroffizier Hermann Graf, z. Zt. Schutzmann in Liebenzell, hat das Eiserne Kreuz erhalten. — Gefr. Philipp Baier von Oberreichenbach, in einem Inf.-Reg., hat zu der Silbernen Verdienstmedaille das Eiserne Kreuz erhalten.

Wiederzusammentritt der Ständeversammlung.

Eine Rgl. Verordnung bestimmt Mittwoch den 27. Februar als den Tag der Wiederaufnahme der Verhandlungen im Württemb. Landtag. Es wird diesmal mit einer längeren Tagung gerechnet, da die beiden Kammern sich in erster Linie mit den Leuzerungsulagen für die Beamten und sonstigen Fragen der Kriegswirtschaft zu befassen haben werden, während der größere Teil der Tagung durch die Feststellung des neuen

Stats, der diesmal nicht lediglich eine Wiederholung der seitherigen Kriegsetats sein, sondern als selbständiger Etat aufgestellt werden wird, ausgefüllt werden dürfte.

Der Butterpreis.

* Zur Vermeidung von Irrtümern bezüglich des gestrigen Kommunalverbandsberichts stellen wir auf Wunsch fest, daß der Milch- und Butterkontrollleur bei seinem Vorschlag der Bezahlung von 2,60 M. natürlich nur Zentrifugen- und Süßbutter gemeint hat, nicht aber Sauerbutter.

Bieh- und Schweinemarkt Calw.

Auf dem gestern stattgefundenen Bieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 93 Stück Rindvieh, 7 Läufer- und 30 Milchschweine. Unter den ersteren befanden sich: 40 Ochsen und Stiere, 20 Kühe, 33 Stück Jungvieh. Der Handel war auf beiden Märkten schleppend; auf dem Viehmarkt wurde wenig abgesetzt und bezahlt für Ochsen Höchstpreise, für ein Paar Stiere 2550 M., für eine Kuh 1550—1650 M., eine Kalbin 1500 M., für Jungvieh 436—630 M. — Auf dem Schweinemarkt hatten sich schon früh viele Käufer eingefunden, trotzdem blieben von der kleinen Zufuhr noch 13 Stück übrig. Die Käufer schreckten die hohen Preise ab; es wurde bezahlt für ein Paar Läufer 253—360 M., für ein Paar Milchschweine 175—226 M., ein noch nie dagewesener Preis.

Änderung des Fürsorgeerziehungsgesetzes.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Änderung des Fürsorgeerziehungsgesetzes ist nunmehr im Druck erschienen. Der Entwurf hat die Erhöhung der Altersgrenze vom 16. auf das 18. Lebensjahr im Auge. In der Begründung ist u. a. ausgeführt: Bei Prüfung der Beschlüsse der Landstände kam die Staatsregierung in der Frage der Erhöhung der Altersgrenze für die Anordnung der Fürsorgeerziehung zu einem grundsätzlich zustimmenden Ergebnis. Erziehungsfragen sind, wie bei der ständischen Beratung mit Recht hervorgehoben worden ist, mit besonderer Vorsicht anzufassen. Es ist aber zu beachten, daß die Frage, ob bei Minderjährigen zwischen dem 16. und 18. Lebensjahr durch die Maßnahme der Fürsorgeerziehung noch eine Besserung erzielt werden kann, durch die im Laufe der Jahre gewonnenen Erfahrungen als ausreichend geklärt angesehen werden kann. Ein gesetzgeberisches Vorgehen, das eine entsprechende Anpassung des württembergischen Fürsorgeerziehungsrechts an die bezügliche Gesetzgebung in den anderen Bundesstaaten anstrebt, erscheint daher gerechtfertigt. Infolge der durch den Krieg bedingten Straffälligkeit der Jugendlichen kann mit der Beschleunigung des Gesetzgebungswegs zu diesem Zweck nicht länger zugewartet werden. Bei der durch die Zeitverhältnisse gegebenen Notwendigkeit, der Prostitution und der durch sie vermittelten Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten mit allen zulässigen Mitteln entgegenzutreten, ist dieses Bedürfnis bei den jugendlichen Personen weiblichen Geschlechts zur Zeit besonders dringend. Auf der andern Seite ist es in den Zeitverhältnissen begründet, bei einer Änderung des bestehenden Rechtszustandes sich in den Grenzen des unbedingt Notwendigen zu halten. Es kann sich daher nicht darum handeln, bei dem gegenwärtigen Anlaß minder dringende Änderungen und Ergänzungen des geltenden Fürsorgeerziehungsrechts, wie sie in sachverständigen Kreisen in mehr oder minder berechtigter Weise immer wieder gefordert werden, in die gesetzliche Regelung einzubeziehen. Die geeignete Berücksichtigung solcher Wünsche bei einer späteren allgemeinen Durchsicht des Gesetzes bleibt vorbehalten.

* Geisingen, 13. Febr. Am Dienstag veranstaltete die hiesige Gemeinde einen vaterländischen Abend, zu dem von Calw die Herren Dekan Zeller und Landtagsabgeordneter Staudenmeyer sich eingefunden hatten. Zu der Veranstaltung war eine große Anzahl von Gemeindegliedern erschienen, allerdings den Kriegsverhältnissen angepaßt größtenteils nur Frauen, junge Mädchen und Kinder. Aber sie sind es ja heute gerade, welche uns unsere heimische Wirtschaft mit durchhalten helfen, und auf denen mit die Hauptlast der landwirtschaftlichen Produktion liegt. In einer ersten sinnvollen Begrüßungsansprache wies Schultheiß Cadner auf die schweren äußeren und seelischen Erschütterungen hin, die unser Volksleben in diesem langen Kriege erfahren hat, so daß eine Aufrihtung von Zeit zu Zeit nottue. In diesem Sinn sagte er die Veranstaltung auf, und begrüßte er den Besuch der Herren aus

...wobei die Rede eine Rede war, die der Vortragende bildete ein Vortrag des Fliegeroberleutnants Krause aus Berlin. Ueber den Kriegsdienst der Luftwaffe. Der Redner verstand es ausgezeichnet, seine Ausführungen so ansprechend und vollständig zu gestalten, daß die Zuhörer ein anschauliches Bild von der Entwicklung des Flugzeugwesens erhielten, namentlich aber von seiner vielseitigen Verwendung als Erkundungs-, Beobachtungs-, Verteidigungs- und Angriffsmittel in seiner verschiedenartigen Anwendung. Er erklärte dann in leicht verständlicher Weise die Einrichtung der neuesten Flugzeugtypen, die Vorgänge des Fliegens, das Erlernen des Fliegens, die für den Kriegsdienst verwendeten Apparate und Angriffsmittel, darunter Instrumente, die den Laien in Erstaunen setzen. Interessant war die Erklärung der mannigfachen Gefechtsarten der Flieger. Der Redner konnte auf Grund der deutschen Heeresberichte feststellen, daß die deutsche Flugwaffe trotz der Unterlegenheit vor dem Kriege gegenüber den Franzosen mit der Zeit eine erhebliche Ueberlegenheit an der Westfront errungen hat vermöge der vorzüglichen Ausrüstung unserer Flieger, ihrer ausgezeichneten Schulung und ihrer größeren Angriffsfähigkeit. In den ersten zwei Kriegsjahren, wo die Entwicklung der Fliegerwaffe noch nicht so bedeutend war, haben wir 72 Flugzeuge verloren, die Feinde 455; im dritten Kriegsjahr hat sich unser Verlust entsprechend der Inanspruchnahme der Fliegerwaffe verzehnfacht, die feindlichen Verluste sind aber auf das 24fache gestiegen. Die Ankündigungen der Amerikaner, daß sie in diesem Jahr 20 000 Flugzeuge auf den europäischen Kriegsschauplatz bringen wollen, nehme man bei uns mit Ruhe und der festen Ueberzeugung entgegen, daß man auch dem vermehrten Ansturm in der Luft gewachsen sein werde. Das deutsche Heer zu Lande, unsere Flotte und unsere Luftwaffe würden ihre Pflicht tun, aber sie seien auch auf die Mithilfe der Heimat angewiesen, die ebenso alle Kräfte anspannen müsse, um die an der Front mit Waffen, Ausrüstung und Nahrung zu versorgen. Wenn so Heer und Heimat fest zusammenstehen, dann können wir unsern Feinden die Erkenntnis einhämmern, daß wir unbesiegbar sind, und dann erreichen wir auf dem schnellsten Weg den Frieden, den wir alle wünschen. Leider konnte der Vortragende die Lichtbilder, die seine Ausführungen noch näher erläutern sollten, nicht zeigen, weil die dazu gehörigen Einrichtungen fehlten; aber auch so konnten die Zuhörer, die mit sichtbarem Interesse dem Vortrag folgten, die hohe Bedeutung unserer Luftwaffe für die Kriegführung erkennen.

Als zweiter Redner sprach Dekan Zeller, und zwar über England, den Urheber dieses Krieges und unsern harnäckigsten Gegner. Da wir zurzeit eine ausführliche kritische Würdigung der Geschichte Englands in den letzten drei Jahrhunderten veröffentlicht, so können wir uns wohl im Hinblick darauf über die Charakterisierung der englischen Politik im letzten

Jahrhundert bis auf den heutigen Tag, wie sie in gewohnt ausgezeichneter Weise durch den Vortragenden geboten wurde, etwas kürzer fassen. Der Redner erinnerte an den Wiener Kongreß, in dem die Deutschen mit durch Englands Schuld um die Früchte ihrer Siege gebracht wurden, an den Krieg von 1870/71, über dessen Ausgang die Engländer sich freuten, weil er die von Napoleon angeführte Vorherrschaft Frankreichs in Europa vereitelte, um dann auf die Gründe einzugehen, die England bewogen haben, den Krieg gegen Deutschland zu inszenieren: die Schaffung einer tüchtigen deutschen Flotte, die Konkurrenz des deutschen Handels und der deutschen Industrie, sowie die Erwerbung von Kolonien durch Deutschland. Er kennzeichnete die Jahrhunderte alte englische Politik, alle seefahrenden Nationen vom Meer zu vertreiben, um so allein das Meer zu beherrschen. Zur Festigung dieser Politik wurden dann die Meere beherrschenden Stützpunkte (Gibraltar, Malta, Cypern, Suez und jetzt die Inseln vor dem Eingang der Dardanellen) erobert, und Kolonien in allen Weltteilen erworben. Dabei gingen die Engländer mit der ihnen eigenen Durchtriebenheit vor. Wo europäische Staaten irgend ein Kolonialland bearbeitet hatten, da kamen die Engländer und nahmen es ihnen weg. So

machten sie es mit Indien, Äthiopia, Südafrika usw. Wenn ein europäischer Staat eine Flotte hatte, dann war er ohne weiteres ein Feind Englands, und man brach einen Krieg vom Zaun, um die gegnerische Flotte vernichten zu können, die Englands Welt Herrschaft bedrohte. So wurde es mit der spanischen, niederländischen, französischen Flotte gemacht. Die dänische Flotte wurde bekanntlich 1807 mitten im Frieden von England weggeführt und Kopenhagen zusammengeschoßen. Die russische Flotte ließ man durch die Japaner erlösen. Und nun kam Deutschland an die Reihe. Man ging dabei auf ganz heimtückische Art zu Werke, indem man heuchlerischerweise den Abrüstungsge danken in die Welt setzte, und sich gebärdete, als sei niemand so friedlich gesinnt wie die Engländer. Durch eine in allen Ländern der Welt gefasste Presse wurde nun die deutsche Heeres- und Flottenpolitik angegriffen, die lediglich dem Eroberungskrieg dienen sollte. Dabei gab Deutschland für seine Rüstungen weit weniger Geld aus, als alle seine Nachbarn. Gleichzeitig mit dem Pressefeldzug wurde die politische Einkreisung Deutschlands vollzogen. England warb sich immer seine Landsknechte zum Kriegführen. Mit Hilfe der französischen und russischen Heere glaubte man mit Deutschland bald fertig zu sein. Als man in London aber einsah, daß es so nicht geht, da kamen andere Mittel. Man griff zum Ausbunungsstreich, der zwar gegen alle völkerrrechtlichen Abmachungen war, und die Rechte der Neutralen verletzte, aber „Recht oder Unrecht, es geht fürs Vaterland“, sagt der Engländer, und da sind alle Mittel recht. Selbst die gemeinsten Verleumdungen und Lügen über unsere Kriegführung schauten die Engländer nicht, um die Welt gegen uns aufzubekken. Als aber alles dies nichts nützte, da mußten die Engländer selbst eingreifen, und es ist erstaunlich, und für die englische Vaterlandsliebe typisch, daß England in verhältnismäßig kurzer Zeit ein starkes, vorzüglich ausgerüstetes Heer „aus dem Boden gestampft“ hat. Der Vortragende stellte zum Schluß dann eine Bilanz darüber auf, was England bis heute nun mit seinem ungeheuren Kraftaufwand erreicht habe. Und wir müssen zugeben, daß es viel erreicht hat. Es hat sich den Weg von Südafrika nach Indien gebahnt, es hat Arabien rekolonisiert, Palästina, Mesopotamien gewonnen, und so den Plan einer englischen Bahn Kapstadt—Kairo—Rakutta in greifbare Nähe gerückt; es hat unsere Kolonien in der Hand außerdem Calais, nach dem es schon lange schielt. Könnte England diese Gebiete behalten, so hätte es den Krieg gewonnen, und seine Welt Herrschaft wäre fester als je. Deutschlands Handel im Orient und Afrika wäre ausgeschaltet. Aber soweit sind wir noch nicht. England ist auf seine Bundesgenossen angewiesen. Und vorerst haben wir noch Riesengebiete feindlichen Besitztums in unsern Händen, unsere Heere sind stärker als je, unsere Flotte ist intakt und unsere U-Boote nehmen den Wirtschaftskampf gegen England auf, daß den Engländern angst und bange

Kennst du deine Feinde?



Du selbst
bist dein Feind,
wenn du deine Pflicht
nicht erkennst. Du
mußt
dein Gold
zur Goldankaufstelle
bringen!

**Die Württ. Juwelen- u. Goldankaufswache
findet vom 18.—24. Februar statt.**

Die Entwicklung und Politik Englands. Historische Streiflichter.

Von A. Weß, Pfarrer a. D. in Hirsau.
(Fortsetzung.)

Im Jahre 1603 starb die Königin Elisabeth. Ihr Ende verbreitet über ihr Leben noch einen verdämmenden Schimmer; denn an der Pforte des Todes erkannte sie den Sohn der von ihr hingerichteten Maria Stuart als ihren Nachfolger auf dem englischen Thron an. Wenn sich Maria und Elisabeth in der Ewigkeit begegneten, so haben sie auf Grund dieser Veröhnungstat sich vielleicht die Hände gereicht.

Belagter Sohn der Maria Stuart regierte als Jakob I. von 1603 bis 1625. Da er zugleich angestammter König von Schottland war, wurde in seiner Person England und Schottland unter einem Szepter vereinigt und England hat damit eine gute Erwerbung gemacht. Die Schotten sind zugänglicher, treuerziger, träumerischer als der Vollblütengländer und uns im ganzen sympathischer. Wer kennt nicht ihre kokette Nationaltracht mit dem bunten gewürfelten Röschchen (dem sogenannten Kilt), mit der kurzen Jacke, der Bändermütze und den Gamaschen unter dem freien Knie? England wuchs durch die Vereinigung mit Schottland in seine Großmachstellung als Großbritannien hinein, was für seine Entwicklung und Geltung von außerordentlicher Wichtigkeit wurde.

Somit ist noch zu erwähnen, daß Jakob I. mit seinen Schotten bald in Zerwürfnisse geriet, was zu der sogenannten Pulververschwörung führte, durch die er mitsamt seinem Parlament beinahe in die Luft gesprengt worden wäre. In kleinerem Maße war etwas Derartiges schon unter seinem Vater vorgekommen, dessen Haus in die Luft flog, während er selbst in jener Nacht erwürgt wurde. Noch einschneidendere Ereignisse meldeten sich unter Jakobs Nachfolger.

Dies war Karl I., 1625—1649. Unter ihm verwanbelte sich England in einen siedenden Kessel, einen feuerstiebenden Vulkan. Ueberall gährte, brodelte und sprudelte es, wie in Schillers „Faust“: „Es waltet und siedet und brauset und zischt.“ England hatte, um mich eines Goetheschen Ausdrucks zu bedienen, seine Sturm- und Drangperiode. Es war, wie einst in der Richterzeit des Volkes Israel, die Hand jedermanns wider jedermann. Ein Aufstand löste den andern ab, Schotten erhoben sich gegen Engländer, Katholiken gegen Protestanten, Puritaner gegen Independen ten, es wimmelte von Sekten und Parteien wie in einem Ameisenhaufen. Alles war bedroht, alles unterwühlt, alles stand auf dem Spiele.

Da arbeitete sich aus dem allgemeinen Wirrsal ein Mann heraus, von dem man etwas wissen muß, ein Mann von Blut und Eisen, eine Art Bismarck nur in englischer Ausgabe und englischem Einband, also rauher, maßloser, rücksichtsloser, außerdem gewalttätig und revolutionär, und zugleich von alttestamentlichem Schnitt und Anstrich, als stammte er aus der Zeit Josuas, des Sohnes Nun's, immerhin eine unverwundliche Krafnatur, ein Gewaltmensch, dem es gegeben war, die Geschichte seines Volkes an seine Person zu ketten. Dieser Mann hieß Oliver Cromwell.

In seiner äußeren Erscheinung hatte er nichts Ansprechendes, im Gegenteil etwas Plumpes, Eitles, Herbes und doch fesselte er wieder diejenigen, die mit ihm in Verührung kamen, durch das charaktervolle Gepräge seiner wie in Erz gemeißelten Gesichtszüge. Wie mit magischer Gewalt wußte er andere unter seinen Willen zu beugen und wer sich nicht beugte, den suchte er zu vernichten. Es war ein Verhängnis, daß er gerade mit König Karl I. zusammenstieß. Am 30. Januar 1649 fiel in London hauptsächlich auf Cromwells Anstiftung das Haupt des Königs unter dem Beile. So war wieder das Schreckliche, in England nicht Ungeöhnliche, geschehen. Dem englischen Bismarck fehlte die Nibelungen-treue des deutschen Bismarck gegenüber der Krone. Doch die Vergeltung blieb nicht aus. Denn als später das Königtum wieder aufkam, wurden Cromwells Gebeine aus dem Grabe geholt und an den Galgen gehängt.

Trauriges Los der englischen Machthaber von damals: entweder über das Schafott ins Grab hinunter, oder aus dem Grab an den Galgen hinauf oder bei lebendigem Leib in die Luft!

Einen Beweis für Cromwells, mit moralisch-religiösem Einschlag vertriebene, Blut- und Gewaltpolitik liefert hauptsächlich folgendes Beispiel:

Im Westen Englands liegt die schöne Insel Irland (Grinland = Weßland) mit ihren sanften Strömen, dunkelblauen Seen, melancholischen Moorgründen, wegen des üppigen Grün's ihrer Auen auch die grüne Insel genannt. Auf sie war von alters her der Blick der Engländer gerichtet und Papst Hadrian IV., von Geburt selbst ein Engländer, hatte schon im zwölften Jahrhundert solchem Begehren seine Sanktion erteilt. Zeitweilige Versuche des geknechteten Irlands, seine Freiheit zu behaupten oder zu erringen, wurden jedesmal blutig niedergeschlagen von dem England, das jetzt die Lösung vom Selbstbestimmungsrecht der Völker zur Nachachtung für andere ausgibt. Schon unter den Königen, deren Bekanntheit wir bereits machten, hatten die Iren bei ihren Auflehnungsversuchen zugunsten englischer und schotti-

scher Kolonisten und Spekulanten Hunderttausende von Morgen an Land und Tausende von Menschenleben eingebüßt, aber alles Dagewesene wurde von Cromwells diesbezüglichen Leistungen weit überboten, alles Frühere erschien nur als Kinderspiel im Vergleich mit den Schreckenszügen, die er heraufbeschwor. Als nämlich die Härte der Engländer den Iren die Waffen des Verzweiflungskampfes in die Hände gedrückt hatte, landete 1649 Cromwell mit 12 000 Mann auf der grünen Insel und hauste dort mit wildem Fanatismus und schonungsloser Grausamkeit. Die belagerte Stadt Drogheda bot ihre Uebergabe an, wenn ihren Einwohnern Freiheit und Leben verbürgt würde, eine Bedingung, auf die man mit feierlichen Versprechungen einging. Aber kaum hatte der letzte Mann die Waffen niedergelegt, so begann auf den Wink des englischen Befehlshabers ein fünfzigiges Hinschlachten der Wehrlosen. Kein Geschlecht, kein Alter wurde verschont, an geheiligten Orten, in Kirchen und Kapellen floß das Blut der Geflüchteten in Strömen und die Himmordnungen dehnten sich allmählich auf das ganze Land aus. Ueber eine halbe Million Iren ging durch Hunger, Schwert und Krankheit zugrunde. Auf die ihrer Eltern beraubten, von Haus und Hof vertriebenen Kinder wurde selbst von den Offizieren ein förmliches Treibjagen eröffnet, wobei man es besonders auf die Knaben und Mädchen von 12 bis 14 Jahren abgesehen hatte. Sie wurden (teilweise in Ketten) nach Westindien verschifft und dort verschachert um den englischen Pflanzern Sklavendienste zu verrichten. Das Geschäft rentierte sich. Eine Zwangsenteignung im großen Stil machte die irischen Grundbesitzer zu heimatlosen Bettlern und die Engländer zu Herren ausgebeuteter Kolonien. Tausende und Abertausende Verbannter wanderten nach Amerika aus und wurden dort die Ahnen jener Feniens, welche den Haß gegen England mit der Muttermilch aufnahmen, Lebenslang wie ein heiliges Feuer bewahren und auch im Grabe noch nicht begraben, sondern von Kind auf Kindeskind fortpflanzen wie ein unverbrüchliches Vermächtnis. Bis auf den heutigen Tag leidet die grüne Insel unter der britischen Härte, welche die Todeszuden des unglücklichen Volkes noch als Verbrechen abtut. Denn England ist ja der Beschützer der Schwachen! Wenn aber der Notschrei der Unterdrückten sich vor das Forum Wilsons wagt, so begegnet er tauben Ohren bei dem salbungsvollen „Menschlichkeitsprediger“, bei dem Manne mit dem steinernen Auge und der wuchtigen Kinnlade. Wohl für die verelendeten Bewohner der grünen Insel noch eine Hoffnung gibt? „Du Menschenkind, meinst du auch, daß diese Beine wieder lebendig werden?“

Fortsetzung folgt.

Wird. Wenn wir bedenken, daß unser U-Bootkrieg die Engländer, das erste seefahrende Volk, schon 9 Millionen Tonnen Schiffsraum gekostet hat, in dem Waren von etwa 21 Milliarden Mark Wert vorhanden waren, die fünf nebeneinanderstehende Güterzüge von Warschau bis Brüssel füllen könnten, so können wir ermessen, wie sehr unsere U-Boote befähigt sind, den englischen Hochmut mit der Zeit zu bekehren. Das Gebot der Stunde aber heißt: kein Frieden, ehe England niedergeworfen ist; denn wir sehen, auf ein Kompromiß läßt sich England nicht ein, der Kampf geht um die deutsche Zukunft und Geltung auf ein Jahrhundert und mehr. Aber bei diesem Endkampf ist es notwendig, daß wir uns die englische Opferwilligkeit fürs Vaterland vor Augen halten, und eben solche Geduld, Tapferkeit und Vertrauen besitzen wie unsere Feldgrauen an der Front.

Da die Zeit auf die beiden Vorträge hin schon etwas vorgeschritten war, so mußte Landtagsabgeordneter Staudenmayer sich in seinen Ausführungen kurz fassen. Er richtete die alte, aber heute besonders dringliche Mahnung an die Landwirtschaft: nicht nachzulassen in der Produktion, alles Entbehrliche abzuliefern, und zwar an die rechtmäßigen Stellen. Gehingen sei zwar in dieser Hinsicht immer mit gutem Beispiel vorangegangen. Es bleibe uns angeichts der neuerlichen Erklärungen der feindlichen Staatsmänner nichts anderes übrig, als durchzuhalten. Der Redner erinnerte auch wieder an die im Krieg geschaffenen sozialen Einrichtungen, die „Kriegshilfe“, die verhüten soll, daß durch den Krieg geschädigte Familien ihre wirtschaftliche Existenz verlieren, der Verein „Schwäbisches Bürgerheim“, der jungen Eheleuten die Mög-

lichkeit der Beschaffung von Wohnungseinrichtungen bieten will, und die Kriegerheimstättenbewegung. Wenn so alles zusammenarbeite im Innern, jeder helfe, wo er kann, dann müsse auch der Tag kommen, wo wir einen ehrenvollen Frieden schließen können.

Pfarrer Grundgeiger dankte zum Schluß den drei Herren für ihre anregenden und erhebenden Ausführungen im Namen der Gemeinde und forderte die Teilnehmer auf, das, was ihnen heute so bringend ans Herz gelegt worden sei, auch in die Tat umzusetzen. Die Veranstaltung wurde durch fettsche kräftige Kinderchöre umrahmt und durch flotte Vorträge von vaterländischen Gedächtnis, die Hauptlehrer Schrempf mit den Schülern und Schülerinnen eingeleitet hatte.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Selmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei. Calw.

**Württembergische
Juwelen- und Goldankaufswoche
vom 18. bis 24. Februar 1918.**

**Ankauf von getragenen Kleidern
und Schuhen**
Freitag Nachmittag 2—4 Uhr in der Oberamtspflege.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir
60 Hilfsarbeiterinnen
zum Wiegen und Pressen,
30 Hilfsarbeiterinnen
zum Wickeln und für Versand, ebenso größere Anzahl
Hilfsarbeiter
Kaeser & Walter, Brözingen-Pforzheim,
(Ziegelei Better).

Lehrlings-Gesuch
Ein ordentlicher
Junge
wird in die Lehre genommen
3 Kob Denzel, Rammsfabrik,
Neue Altburgerstraße 718.

Ordentlichen
Jungen
nimmt in die Lehre
Chr. Haas, Gärtnerei,
Hirsar.

Vorleser gesucht.
Auch angeübte Damen
berufsfähig werden.
Anträge unter B. 934 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Württembergische
Juwelen- und Goldankaufswoche
vom 18. bis 24. Februar 1918.**

Am Dienstag Abend ging von
dem Bahnhof bis Untere Brücke
**grauer Kinder-Pelz
verloren.**
Abzugeben gegen Belohnung in
der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Vom Postschalter bis Westenfabrik
Zwider verloren.
Abzugeben gegen Belohnung
Schiefberg 310 III.

Im Felde
ist der beliebteste Lesestoff
das Heimatblatt
bestellen Sie deshalb Ihren
Angehörigen sofort das
— „Calwer Tagblatt“ —

Gesucht
**ein Kochlehrling,
ein Kellnerlehrling,**
Söhne achtbarer Eltern.
Angebote an
Hotel Ruf, Pforzheim.

Wir empfehlen
**frisch gewässerte
Stockfische,**
das Pfund zu 1.60 Mk.
Pjannkuch & Co.
Calw Tel. 45.

**Rotklee-
Samen**
zum vorgeschriebenen Höchstpreise,
an Verbraucher,
empfiehlt solange Vorrat
G. Wielandt, Merllingen,
Telef. 5. Amt Leonberg.
Säcke sind einzusenden.

Ein älterer guterhaltener
Kinderwagen
sowie ein verstellbares
Kinderseffele
ist zu verkaufen.
Vorstadt 244.

**Württembergische
Juwelen- und Goldankaufswoche
vom 18. bis 24. Februar 1918.**

Vorzügliches
**Lederfett,
Wagen- u. Saffett,
Treibriementwachs
und Baumwachs**
empfiehlt billigt
R. Hauber.

Ohne Nachzahlung zu
2 Ziehungen gültig.
**Erste Würtbg.
Säuglingsfürsorge-
Geld-Loterie**
1. Ziehung 21. Febr. 1918.
4325 Geldgewinne Mark
80000
2. Ziehung Geldgewinne Mark
51000
Hauptgewinne Mark
25000
10000
Lospreis 2 M., 6 Lose 11 M.,
11 Lose 20 M.,
— Porto und 2 Listen 50 Pfg. —
Nachnahme 20 Pfg. mehr. In allen
Verkaufsstellen und Generalvertrieb
J. Schwelker, Stuttgart
Marktstraße 6.
Ohne Nachzahlung zu
2 Ziehungen gültig.

Größerer
Hasenstall
zu kaufen gesucht.
Angebote unter N. K. an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alzenberg.
**Ein Läufer-
Schwein**
verkauft am Samstag, den 16.
ds. Mts., vormittags
E. Marie Beutler.

**Württembergische
Juwelen- und Goldankaufswoche
vom 18. bis 24. Februar 1918.**

In meinem Neubau habe ich
noch eine freundliche
Wohnung
von 3—4 Zimmern mit elektrischem
Licht u. Gartenanteil sofort od. später
zu vermieten.
Gg. Pfau, Marktplatz 49.

**Gartensamen,
Zwiebelsamen,**
in altbekannt
gut keimenden Qualitäten, sowie
Steckzwiebeln
sind für unsere Samenkundschaft
eingetroffen und empfohlen
Röhm-Dalcolmo.

Wand-Kalender
mit Marktverzeichnis
für das Calwer Oberamt
und die Nachbarbezirke
sind erhältlich. d. Stück zu 15 Pfg.
in der Geschäftsst. ds. Bl.

4 Buchenklöße
mit 3,79 Festmeter, hat zu verkaufen
**Friedrich Kometsch,
Siebelsberg.**

Simmozheim.
Einige Eimer guten
Most
sowie einen schönen
Dobermann
hat zu verkaufen
Emanuel Gäcke.